

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 34

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach eingehender Prüfung und eingezogenen Erfundigungen über andere gleichartige Institute und nach Berathung mit Fachmännern habe Redner die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kanton Glarus zu klein sei, um sich die sehr erheblichen Kosten einer solchen selbstständigen Anstalt zumuthen zu können. Dagegen könnte wohl eine Anstalt gegründet werden in Verbindung mit der bestehenden Fortbildungsschule. Demnach sei die Kommission zu folgenden Schlüssen gekommen: Die Frage sei noch nicht endgültig reif, es könne noch kein definitiver Vorschlag gemacht werden; die Kommission solle beauftragt werden, zu untersuchen, wie sich in Verbindung mit der Fortbildungsschule eine Gewerbeschule gründen lasse. Herr Lehrer Jafober wirft die Frage auf, ob sich nicht eher in Verbindung mit der Sekundarschule eine derartige Anstalt in's Leben rufen ließe? Viele Eltern schicken ihre Knaben, die für einen Handwerks- oder Gewerbeberuf bestimmt seien, für 1 oder 2 Jahre in die Sekundarschule, ohne daß dadurch namhafter Vortheil erzielt werde. Die Sekundarschule sei eben eine Vorbereitungsschule für höhere Lehranstalten. Demnach sollte es möglich sein, d. h. Einzelnen gestattet werden, nur gewisse Fächer, die Einer für's Leben gerade brauche, zu besuchen. Die Frage wird zu weiterer Prüfung im Sinne der gewalteten Diskussion an die Kommission zurückgewiesen.

Der Züricher Gewerbeverein beschloß, mit verwandten Vereinigungen Deutschlands und Oesterreichs in Verbindung zu treten, um den aus der Lehre tretenden jungen Handwerkern Stellungen im Auslande verschaffen zu können. Man hält in den gewerbtreibenden Kreisen Zürichs das Wandern der Handwerksgefelln für ein außerordentlich empfehlenswertes Mittel zur Ausbildung gewerblicher Tüchtigkeit und scheint zu hoffen, wenn der Gedanke anderwärts Anklang finde, könnte eine Art Kartell zwischen den Gewerbevereinen zum Zwecke der Stellenvermittlung der Handwerksgefelln gebildet werden.

Verschiedenes.

Oberländer Schnitzerei. Im „Schweiz, Gewerbebl.“ wird von einem Einsender gerügt, daß man bei den Kleinartikeln, bei der Drogenwaare, so wenig Neues findet: immer dieselben Federnhalter, Lineale, Büchschén, Schächtelchen, Köbchen u. s. w., und daß man gar nicht darauf Bedacht nimmt, den vielen Fremden, die gerne beim Abschied der Kinderwelt gedenken und etwas Passendes aus der Schweiz heimbringen möchten, mit einem frischen, brauchlichen Gegenstand entgegenzukommen. So findet man z. B. nirgends eine Armbrust und doch könnte man so leicht Armbrüste nach alten Schweizer-Mustern, glatt oder geschnitzt, mit einer Serie von Pfeilen herstellen, dazu hübsche Köcher; nirgends eine Knabenflinte mit geschnitztem Schaft, in der Art unserer Stutzer; nirgends ein Glasrohr mit Scheibe; nirgends ein Steckenpferd im Oberländer Styl; nirgends ein ordentliches Kegelspiel, geschweige anderer Feld- und Hausspiele! Man muß dem Fremden, wenn man ihn zur Kauflust anlocken will, nicht immer das Gleiche vor Augen stellen, das er schon vor zehn oder zwanzig Jahren nach Hause gebracht hat und das bei ihm schon längst in die Kumpfkammer gewandert ist; an neuen Ideen, an Dingen zu praktischer Verwendung und namentlich an Objekten, die sich für Kindergeschenke eignen, fehlt es hauptsächlich.

Indeß bemerkt die Redaktion zu dieser Einsendung, daß die beiden Schnitzerschulen Brienzi und Meiringen vorderhand keinen Vorwurf verdienen, denn in der That haben sie sich vom Althergebrachten losgesagt und wandeln heute auf Bahnen, die, wenn richtig verfolgt, auch zu einem erfreulichen Ziele führen müssen. Mit Hingebung und Liebe werde dort an der Hebung der Holzschmiederei gearbeitet, so daß auch auf ein Wiederaufblühen dieser schönen Industrie mit Sicherheit gehofft werden dürfe.

Atrömischer Mörtel. Bekanntlich zeigt der Kalkmörtel in den Ueberresten atrömischer Baukunst eine Haltbarkeit und Härte, welche der unserer besten Zemente mindestens gleichkommt. Allgemein wird angenommen, daß diese Eigenschaften durch Zusatz von Puzzolanerde oder von Traß erzielt wurden. Professor Artus will dasselbe erreicht haben, indem er gewöhnlichem Mörtel, bestehend aus einem Theile gut ge-

löschtem Kalk und drei Theilen feinem Bauand, noch drei Vierteltheile feingepulverten ungelöschten Kalk zusetzte und die innig gemischte Masse rasch verarbeiten ließ. Schon nach vier Tagen konnte in solchen Mörtel ein spitzes Eisen nicht mehr eingetrieben werden und nach zwei Monaten war er steinhart geworden. Dieser Mörtel soll sich gleich gut als Luft- und Wassermörtel eignen.

Eine Goldschmiedearbeit. Folgende Anekdote aus dem Leben des Feldmarschalls v. Manteuffel erzählt der „Family Herald“: Bei einem öffentlichen Gastmahl verwickelte sich der Feldmarschall in ein Gespräch mit einem französischen Diplomaten, welcher behauptete, daß die französische Arbeit an Geschmack die aller anderen Nationen weit überträfe. „Es gibt kein noch so häßliches Ding, daß die Geschicklichkeit und der Geist eines Franzosen nicht noch etwas Geschmackvolles daraus machen könnte,“ sagte der Franzose unter Anderem. Uebrigens über die Hartnäckigkeit, mit welcher dieser allen Einwänden gegenüber seine Ansicht verfocht, riß der alte Kriegsmann ein Haar aus seinem grauen, struppigen Schnurrbart und reichte es dem Franzosen mit den etwas gereizt klingenden Worten: „Lassen Sie daraus etwas Schönes machen, und beweisen Sie so Ihre Behauptungen durch die That.“ Der Franzose nahm das Haar und überfandte es einem ihm bekannnten Pariser Goldarbeiter, indem er ihm gleichzeitig das Vorgefallene mittheilte und ihn unter Anrufung seines patriotischen Stolzes bat, etwas recht Geschmackvolles daraus zu machen, hinzufügend, daß der Preis dabei keine Rolle spiele. Eine Woche später kam eine niedliche kleine Schachtel für den Feldmarschall an. Darin befand sich eine reizende Busennadel in der Form eines preussischen Adlers, der in seinen Krallen eine steife, graue Borste hielt, von deren beiden Enden je eine winzige goldene Kugel herabhing. Auf der einen stand „Elsaß“, auf der anderen „Lothringen“ geschrieben, und auf dem Siege des Adlers befanden sich die französischen Worte: „Ihr haltet sie nur an einem Haar.“ — Die Geschichte wird wohl nicht wahr sein — der Erfinder kann sich aber jedenfalls ein Patent darauf geben lassen.

Ueber geruchlose Wohnungen schreibt Herr Rektor Recknagel-Kaiserslautern: Der Wasserverfluß der Abtritte schügt nicht vollständig gegen jede Belästigung der Hausbewohner durch üble Gerüche. Außerdem ist ein Wasserverfluß an den meisten Orten nur mit großen Kosten und Unbequemlichkeiten herzustellen und zu erhalten. Auch Desinfektionsmittel, wie Eisenvitriol, werden auf die Dauer für den Minderbemittelten zu kostspielig. Nun gibt es ein Mittel, mit welchem man sich ganz sicher alle üblen Gerüche aus der Abtrittsgrube vom Hause schaffen kann: 1) wird die Grube vollkommen luftdicht abgeschlossen, 2) wird ein Rohr aus der Grube bis über den First des Daches geführt und 3) wird dieses Rohr andauernd wärmer erhalten, als die ihm parallele Luftsäule im Fallrohr. Sind diese Bedingungen erfüllt, so strömt fortwährend die Luft durch das Fallrohr in die Grube und von da durch das warme Steigrohr in den freien Luftraum. Das warme Rohr läßt sich sehr einfach dadurch herstellen, daß man ein Zinkrohr von 5—7 Cm. Durchmesser in den Küchenfamin führt, der ja beständig wärmer ist als die umgebende Luft. Auch ein Rohr von verzinktem Eisenblech im Innern des Hauses bis über den First des Daches geführt und von einer kleinen Gas- oder Petroleumflamme dauernd erwärmt leistet dasselbe. Die Einrichtung hat sich in den fünf Fällen, in denen ich sie habe bestellen lassen, darunter in meinem eigenen Hause, vortrefflich bewährt.

(Deutsche Chemiker-Zeitung.)

Für die Werkstätte.

Um altes Messing,

besonders kleinere Figuren, wie Griffe, alte Degen, Beschläge, zu reinigen, daß sie wieder wie neu werden, steht in den amerikanischen Arsenalen folgendes Verfahren als das vorzüglichste in Anwendung. Man bedient sich 1 Theil Salpetersäure und $\frac{1}{2}$ Theil Schwefelsäure, welche man in ein irdenes oder gläsernes Geschirz gießt, so daß der Gegenstand ganz hinein-getaucht werden kann. Nach dem Eintauchen nimmt man den